

*Magie und Wissenschaft*

Döring, Sabine. *Die Schwestern des Doktor Faust: Eine Geschichte der weiblichen Faustgestalten*. Göttingen: Wallstein, 2001. 376 S., broschiert, € 44,00.

Grafton, Anthony und Moshe Idel, Hg. *Der Magus: Seine Ursprünge und seine Geschichte in verschiedenen Kulturen*. Berlin: Akademie Verlag, 2001. 269 S., gb., € 39,80.

Trepp, Anne-Charlott und Hartmut Lehmann, Hg. *Antike Weisheit und kulturelle Praxis: Hermetismus in der frühen Neuzeit*. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 2001. 475 S., gb., € 49,00.

Kaum eine andere Figur kann in der Geschichte der westlichen Literatur auf eine so großartige literarische Karriere zurückblicken wie die des Faust. Als Symbol der Neuzeit und Inbegriff menschlichen Forscherdrangs ist der Faustmythos von Schriftstellern immer wieder aufgegriffen und verarbeitet worden. Weniger bekannt dabei ist, daß Faust nicht nur als männlicher Protagonist auftritt, sondern sehr wohl auch weibliche Pendant besitzt. Sabine Döring hat sich eine

Untersuchung dieser weiblichen Faustgestalten auf der Grundlage des *New Historicism* und der *Gender Studies* zur Aufgabe gemacht.

Dörings Buch *Die Schwestern des Doktor Faust* ist zweifach gegliedert. Der erste Teil gibt einen Überblick über die Begriffsverwendung "weiblicher Faust" in der Literaturgeschichte und Literaturkritik seit dem frühen 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Der weitaus umfangreichere zweite Teil legt eine Typologie der weiblichen Faustgestalten vorrangig an Hand deutscher Literaturbeispiele im genannten Zeitraum vor. Wie Döring aufweist, sind die Darstellungen der literarischen Figuren dem Wandel der Zeit unterlegen. Wird die weibliche Faustfigur am Anfang des 19. Jahrhunderts noch häufig als dämonische Verführerin charakterisiert (z. B. bei Joseph von Eichendorff, Joseph Pape und Wilhelm Raabe), repräsentiert sie mit dem Beginn der Frauenbewegung verstärkt den weiblichen Wunsch nach Bildung. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wird der weibliche Faust dann im Sinne eines sozialistischen Feminismus von Irmtraut Morgner interpretiert und als Leitfigur für weibliche Lebensentwürfe verworfen. Insbesondere Morgners *Salman-Romane* bilden zusammen mit Ida Gräfin Hahn-Hahns *Gräfin Faustine* (1841) und Frank Wedekinds *Franziska* (1914) ein Textkorpus, das schwerpunktartig von Döring untersucht wird, da dieses, nach Meinung der Autorin, die interessantesten Beispiele einer literarischen Verarbeitung weiblicher Faustgestalten bietet.

Dörings Pionierstudie zu weiblichen Faustgestalten in der Literatur ist höchst beachtenswert; dennoch ist zu hoffen, auch im Sinne der Autorin, daß weitere Arbeiten, vor allem über bisher nur am Rande besprochene Beispiele außerhalb der deutschsprachigen Literatur, folgen werden. Insgesamt aber liegt mit Dörings Buch ein kenntnisreiches Werk vor, das auch durch eine umfangreiche Bibliographie besticht.

Unternimmt man den Versuch, die vielfältigen Interessen und Aktivitäten des historischen Faust mit einem Begriff wiederzugeben, sieht man sich vor große Schwierigkeiten gestellt. Denn die historischen Quellen zu Faust, die stark divergieren und durchaus gegensätzlich sind, geben ein breites Spektrum von Fausts Professionen wieder: Dort erscheint er nämlich als berüchtigter Gelehr-

ter, Astrologe, Betrüger, Hausierer, Nekromant und Schwarzmagier. Auf Grund seiner Aktivitäten wird Faust oft Magus genannt; ein Terminus, der auch als Bezeichnung für andere Renaissancegestalten wie etwa Agrippa von Nettesheim oder Pico della Mirandola dient. Doch was zeichnet einen Magus aus? Eine Gleichsetzung des Magus mit einem Magier, wie es vielfach geschieht, ist zu vereinfacht, wird man doch dadurch seinen gelehrten Interessen nicht gerecht. Auch in der Geschichtswissenschaft, die eher von "gelehrten Naturmagiern" als von Magi spricht, liegt ein Bedeutungsvakuum vor; unter anderem deshalb, weil der Renaissance-Magus vor allem in den letzten zwei bis drei Jahrzehnten kaum erforscht worden ist, wie Anthony Grafton in seinem Abriss über den Magus und im Speziellen über Faust angibt. Grund genug, für den namenhaften Historiker Grafton in Zusammenarbeit mit seinen auf dem Gebiet jüdischer Ideengeschichte nicht minder berühmten Kollegen Moshe Idel ein Buch über den Magus herauszugeben. Um es gleich festzuhalten: Eine allgemeine Definition des Magus wird auch in diesem Buch nicht gegeben. Vielmehr kreisen die Beiträge um einzelne Magus-Figuren und Personengruppen, die aus einem christlichen oder jüdischen Umfeld kommen. Kritisch dabei anzumerken ist, daß trotz des im Titel verbürgten Anspruches, eine Geschichte des Magus in den verschiedenen Kulturen zu präsentieren, die arabische Kultur stillschweigend unter den Tisch gefallen ist.

Dennoch bietet das Buch einen interessanten Einblick in die verschiedenen Ausformungen des Magus, wie er etwa vom Frankfurter Anglisten Klaus Reichert am Beispiel des berühmten englischen Magus John Dee dargestellt wird. Treffend charakterisiert Reichert Dee als einen Gelehrten, dessen Drang nach Naturerkenntnis eng mit naturwissenschaftlicher Arbeit, magischen Praktiken und religiösen Vorstellungen verwoben war. Der Renaissance-Magus ist eine Schwellenfigur, die am Beginn der Neuzeit steht, mit dieser jedoch auch untergehen sollte.

Nicht nur die Existenz des Renaissance-Magus' war für lange Zeit aus dem kulturellen Bewußtsein der Moderne und Postmoderne verdrängt worden. Auch der Hermetismus, eine synkretische Religions- und Naturphilosophie spätantiken Ursprungs, war für

weit über hundert Jahre ins gedankliche Abseits geraten. Ausgehend von Marcilio Ficinos Übersetzung des *Corpus Hermeticum* (eine Sammlung antiker, naturphilosophischer Texte) im späten 15. Jahrhundert, hatte einst der Hermetismus bedeutenden Einfluß auf das Denken der westlichen Welt ausgeübt, der bis ins 19. Jahrhundert spürbar bleiben sollte. Doch mit der Etablierung naturwissenschaftlicher und positivistischer Denk- und Erklärungsmuster wurde der Hermetismus aus der Wissenschaft verbannt. Vor allem der anglo-amerikanischen Wissenschaftstradition, allen voran Frances Yates, ist die Wiederentdeckung des Hermetismus in Bezug auf die Wissenschaftsgeschichte zu verdanken. Endlich liegt nun auch ein deutscher Sammelband mit dem Titel *Antike Weisheit und kulturelle Praxis* (hrsg. v. Anne-Charlott Trepp und Hartmut Lehmann) vor, der sich mit dem Hermetismus als kulturellem Phänomen in der frühen Neuzeit beschäftigt. Der Band, mit vorrangig deutschsprachigen Beiträgen (drei Beiträge sind in englischer Sprache verfaßt), ist das Produkt einer Tagung am Max-Planck-Institut für Geschichte in Göttingen, die 1999 stattfand.

Die Beiträge des Bandes widmen sich dem Hermetismus vor allem aus philosophischer, theologischer und literarischer Perspektive, für die hier einige Beispiele angeführt werden sollen. Der Philosoph Thomas Leinkauf nimmt in seinem Aufsatz eine Verortung des Begriffs "Hermetismus" vor, bevor er sich mit rationalen Strukturen im Hermetismus beschäftigt. Florian Ebeling spürt dem Diktum der Geheimhaltung an Hand hermetisch-alchemistischer Schriften der Frühen Neuzeit überblicksartig nach. Anne-Charlott Trepp stellt in ihrer Untersuchung über den Pfarrers Johann Rist (1607–1667) dar, inwieweit alchemistische Naturerforschung mit Gotteserkenntnis verknüpft ist. Kaspar von Greyerz arbeitet die Verbindung von chiliastischen Strömungen, Forderungen nach Generalreformation der Gesellschaft und Wissenschaft und deren Bezug zur Alchemie in England um 1640 bis zum frühen 18. Jahrhundert heraus. Monika Neugebauer-Wölk stellt in ihrem Artikel drei Wege spätaufklärerischen Denkens im Umgang mit der Hermetik vor, wobei der Philosoph Gottfried Herder als hermetischer Denker, der Verleger Friedrich Nicolai als Hermetikforscher und der Altphilologe und

Übersetzer Dietrich Tiedemann als Hermetikgegner bestimmt werden. Abschließend soll noch auf den Beitrag Thomas Löfflers verwiesen werden, der den bisher kaum (nur von Gisbert Kranz und Hans-Peter Schwarz) beachteten Einfluß hermetischer Traditionen auf den Schriftsteller und Philosophen Ernst Jünger aufzeigt. Ein kleiner Makel an Löfflers sonst überzeugendem Beitrag ist jedoch, daß er den Namen des Schriftstellers Joris-Karl Huysmans in drei verschiedenen Varianten, aber niemals richtig wiedergibt. Ebenso ist der Herausgeberin im Vorwort ein Fehler unterlaufen, wo es bei ihr statt Frances Yates Francis Yates heißt. Nichtsdestotrotz liegt mit dem Band zur Hermetik in der frühen Neuzeit ein Buch vor, das eine Bereicherung nicht nur für die Geschichtswissenschaft ist.

ALEXANDRA LEMBERT